



Gesamt

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 205'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.21
Abo-Nr.: 1085328
Seite: 19
Fläche: 67'487 mm²

Die Villa Kunterbunt

Restauratoren retten die Villa Patumbah im Seefeld vor dem Zerfall. Dabei kommen immer wieder Kostbarkeiten zum Vorschein. Etwa die seit Jahrzehnten verborgenen Wandmalereien. Oder ein seltsames Loch in der Decke.



Im «Zimmer der Dame» putzt eine Restauratorin 130 Jahre alten Schmutz weg (links). Filigrane Wandmalereien. Fotos: Doris Fanconi



Gesamt

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 205'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.21
Abo-Nr.: 1085328
Seite: 19
Fläche: 67'487 mm²

Von Peter Aeschlimann

Zürich - Hinter diesen dicken Wänden muss doch ein Tor in die Vergangenheit verborgen sein. Selten hat man sich so ein Portal mehr gewünscht als bei der gestrigen Besichtigung der Villa Patumbah im Zürcher Seefeld. Man hätte den exzentrischen Hausherrn Karl Fürchtegott Grob zu gerne dabei beobachtet, wie er sich im Lichtkegel der drei Glücksdrachen sonnte - nur eine der charmannten Verrücktheiten, die bei der Restaurierung des Anwesens bisher entdeckt wurden. Ein Tor in die Vergangenheit? Es wäre dem Teufelskerl zuzutrauen. Bis die Denkmalschützer es finden, begnügen wir uns mit Gallseife. Sie befördert einen zwar nicht ins 19. Jahrhundert, putzt aber den Schmutz weg und lässt erahnen, wie Fürchtegotts Anwesen damals ausgesehen haben muss.

Der zerbröselnde Marmor

Seit letztem Sommer ist die zwischen 1883 und 1885 gebaute Villa, die der Stadt Zürich gehört, eingerüstet und wird für 15,5 Millionen Franken renoviert. Zuvor haben sich ein Dutzend Wissenschaftler den Kopf zerbrochen, wie die von Vergipfung und Verschmutzung arg in Mitleidenschaft gezogene Fassade zu restaurieren sei. Gallseife erwies sich als beste Lösung. Sie gibt dem Veroneser Kalkstein den ursprünglichen Glanz und rötlichen Schimmer zurück. Und macht den Unterhalt mit einfachen Mitteln möglich: alle fünf Jahre mit Schmierseife drüber. Das Problem beim Carrara-Marmor, einem weiteren für damalige Verhältnisse exotischen Baumaterial, ist die Verzuckerung. Dabei lockert sich das Gefüge im Innern des Steins. Verletzten dann etwa Hagelkörner die Aussenschicht, rieselt der Marmor heraus. Eine Lösung für dieses Problem steht noch aus.

Die Reinigung der Fassade verändert das äussere Erscheinungsbild der Villa Patumbah komplett. Das Schmutzige verschwindet, zum Vorschein kommt feinstes Handwerk. Etwa die vielen Schmetterlinge, gemalt oder als Relief.

Die Tiere sind ein Verweis auf das Land, in dem Karl Fürchtegott Grob zu seinem enormen Reichtum gelangte. Der 1830 als Sohn eines Bäckers geborene Zürcher liess auf Sumatra erfolgreich Tabak anpflanzen, bis er 1889 seine Plantagen verkaufte und mit Taschen voller Geld ins heutige Riesbacher Quartier zurückkehrte. Viel mehr ist nicht bekannt über den Weggen-Zünftler. Weder weiss man, wo er nach seinem Tod 1893 begraben wurde, noch weshalb er sich einen Hindutempel in seinen opulenten Wohnsitz im Seefeld bauen liess, der rein äusserlich von italienischen Renaissance-Bauten inspiriert war. Es scheint fast, als wäre der im «Wilden Osten» schnell zu grossem Reichtum gekommene Tabak-Unternehmer dem zwinglianischen Establishment Zürichs stets ein bisschen peinlich gewesen. Die Nachkommen Karl Fürchtegott Grobs haben die Villa jedenfalls 1910 dem Diakoniewerk Neumünster geschenkt.

Im Vestibül, einem Zimmer im Innern der Villa, trägt ein Restaurator Schichten früherer Anstriche ab und legt die ursprünglichen Wandmalereien darunter frei. Für eine 10 Quadratmeter grosse Fläche braucht er zwischen einer Stunde und einem Tag. Je nach Komplexität des Verborgenen. Ein Zimmer weiter putzt eine Frau 130 Jahre Dreck von einem Deckenfresko. Beobachtet von dicken Engeln und der Göttin Athene, eingerahmt von üppigen Trauben.

Die Denkmalpfleger haben herausgefunden, dass sich unter all den dicken Ölschichten noch viel mehr Wandmalereien von hoher Qualität befinden, als bisher angenommen wurde. Im Jasskartenzimmer etwa sieht man an der Decke nur einen halben Schilten-Under. Um die restlichen 35 Karten sichtbar zu machen, die man dort unter der weissen Farbe vermutet, fehlt zum heutigen Zeitpunkt das Geld. So gleichen momentan viele Wände in der Villa Patumbah einem Adventskalender - leider einem in der ersten Adventswoche: kleine Sichtfenster in

die bunte Vergangenheit der Villa.

Der besondere Lichteffect

Was mit diesen Bereichen bis zur Fertigstellung der Restauration geschieht, ist offen. Entweder werden sie mit leicht entfernbare Farbe übermalt oder Teile davon hinter Plexiglasscheibe ausgestellt. Es sei denn, ein Sponsor meldet sich in den nächsten Monaten. 1,5 Millionen Franken wären nötig.

Ebenfalls kein Geld vorhanden ist, um dem 80 Zentimeter breiten Loch in der Decke des Erdgeschosses einen Sinn zu geben. Die für die Renovation verantwortlichen Architekten haben es entdeckt und festgestellt, dass Karl Fürchtegott Grob hier ein optisches Linsenaugenauge installiert hatte. Dieses verteilte die Lichtstrahlen der Glaskuppel (mit den aufgemalten Glücksdrachen) einst über die Geschosse hinweg in die Empfangshalle der Villa.

Renaissance und Hinduismus

Besagte Kuppel bildete das Dach der hinduistischen Tempelanlage im zweiten Stock. Die dortigen Schriftzeichen erheitern wiederum die herbeigezogene Sino-login. Sinn gaben sie nämlich nicht, dafür waren die Zeichen verkehrt herum angepinselt worden. Die Urheber verwendeten seitenverkehrte Buchdruckvorlagen. Gegenstand der Forschung ist derzeit, weshalb Karl Fürchtegott Grob nach dem Baubeginn von Renaissance auf Hinduismus umstellte. Seine Frau war wie er bürgerlich und protestantisch. Überliefert ist aber, dass Grob 1892 an einer tropischen Krankheit starb. Seine verrückte Villa konnte er also nur gerade sieben Jahre geniessen.

Ende 2012 soll die Renovation abgeschlossen sein. Kilometer an Kabeln werden bis dann verlegt worden sein, ohne Renovation hätte wertvolles Mauerwerk aufgerissen werden müssen. Dann zieht der Schweizer Heimatschutz ein. Geplant ist auch ein Zentrum für Baukultur, das der Öffentlichkeit zugänglich sein wird.